

# Schaghajegh Nosrati & Deutsches Kammerorchester Berlin: "Johann Sebastian Bach - Keyboard Concertos BWV 1052 – 1054"

GENUIN

Johann Sebastian Bach  
Keyboard Concertos BWV 1052–1054



Schaghajegh Nosrati, Piano  
Deutsches Kammerorchester Berlin

Bildrechte: Genuin Classics

2014 gewann die damals 25-jährige Schaghajegh Nosrati den Bach-Wettbewerb in Leipzig. Ein Jahr später legte sie ihre Solointerpretation der Bachschen "Kunst der Fuge" vor und erntete dafür höchstes Lob: Rezensenten verglichen ihr Spiel mit demjenigen Glenn Goulds, lobten die Klarheit und Transparenz. Auch das neue Album der in Bochum geborenen Pianistin mit iranischen Wurzeln enthält Musik Johann Sebastian Bachs.

An das vielgespielte Konzert BWV 1054 schließen sich zwei gleichfalls bekannte Werke an, die hier aber in einer ungewohnten Gestalt erscheinen: in den schnellen Sätzen ergänzt um drei Holzbläserstimmen.

Mit Hilfe des Komponisten Frank Zabel hat Schaghajegh Nosrati die Stimmen aus vier Kantaten extrahiert, die musikalisch als Vorläufer der Konzerte gelten können. Erklärtermaßen geht es der Pianistin weder um eine Vervollkommnung, noch um eine Rekonstruktion, sondern darum, "das Werk klanglich neu erlebbar zu machen". So bekommt das Orchester bei den Konzerten BWV 1052 und 1053 hier Zuwachs in Gestalt einer Oboe, einer Oboe d'amore und eines Englischhorns. Einen Zuwachs, der aber nicht lediglich als zusätzlicher Klangfülle-Spender fungiert, sondern an vielen Stellen eigenständige Beiträge zum Gesamtbild leistet.

Eingefleischte Fans von Tasteninstrumenten mögen sich ab und an daran stören, wie selbstbewusst die Holzbläser das Klavier flankieren oder Gegenstimmen beisteuern; und auch die hohen Register der Streicher bekommen klangliche Gesellschaft – doch spätestens die Spielfreude, die dieses Album durchzieht, sollte auch hartnäckige Kritiker besänftigen. Die schlanke Orchesterbesetzung und der Umstand, dass Nosrati sich nicht die Butter vom Brot nehmen lässt, rücken das Klavier immer wieder in den Vordergrund. Unter dem Strich ist das Vorhaben, drei bekannte Bachsche Werke um eine zusätzliche Klangfacette anzureichern, in einer geschmackvoll ausgewogenen Form unternommen worden.

## Céline Moinet: "Schumann Romances"

Seit einem Jahrzehnt profiliert sich die Französin Céline Moinet als eine der wichtigen europäischen Oboistinnen: Sie wurde 2006 Solistin beim Orchester der Mannheimer Oper, 2008 fungierte sie als solche auch bei der Sächsischen Staatskapelle



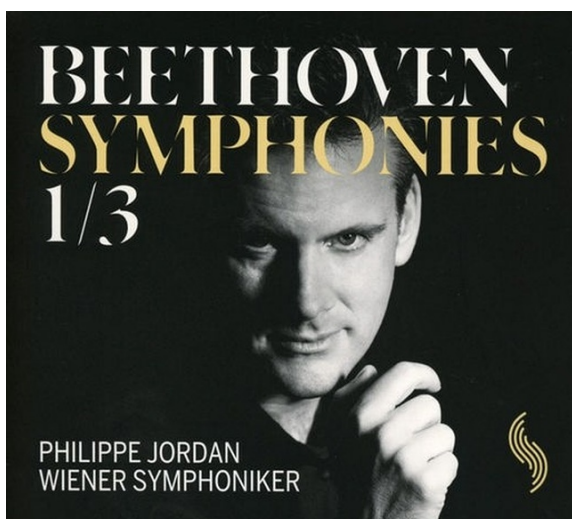
Bildrechte: Berlin Classics

Dresden. Seit 2013 ist sie Professorin an der Musikhochschule Carl Maria von Weber in der sächsischen Landeshauptstadt. Auf ihrer neuen Aufnahme lebt Céline Moinet einmal mehr ihr Faible für Kammermusik aus: In Werken Clara und Robert Schumanns. Neben Robert Schumanns "Drei Romanzen für Oboe und Klavier op. 94" sind Bearbeitungen von Zyklen und Einzelminiaturen vertreten: unter anderem Claras "Romanzen für Violine und Klavier op. 22" sowie Roberts "Fünf Stücke im Volkston op. 102", die "Studien für den Pedalflügel op. 56" und zwei der bekanntesten Miniaturen aus den Kinderszenen op. 15.

Die Bearbeitungen, zumeist für Oboe und Klavier, im Falle des op. 56 für Oboe, Klavier und Violoncello, stammen unter anderem von dem Schumann-Adepten Theodor Kirchner und von dem schwedischen Oboisten und Komponisten Emilius Lund, die ihre Arbeit nicht allzu lange nach Schumanns Tod abschlossen. Lund stellte seine Adaption der "Träumerei" und des folgenden "Am Kamin" gemeinsam mit Carl Reinecke 1863 im Leipziger Gewandhaus vor.

Einfühlsam begleitet vom Pianisten Florian Uhlig und vom Solocellisten der Dresdner Staatskapelle, Norbert Anger, präsentiert sich Céline Moinet mit viel Sinn für Lyrik: Ihr warmer Ton bringt die Melodik der sensiblen Kompositionen voll zur Geltung. Auch an der so viele Male gespielten "Träumerei" hört man sich in dieser Form nicht leid. Und diejenigen, die sich fragen könnten, ob man die letzten Takte des Stücks in einem derartigen Husch-Husch-Tempo absolvieren musste – sie sind schon ein paar Sekunden zuvor besänftigt worden durch die Manier, in der Florian Uhlig den weitgefächerten Dominantseptnonakkord in G-Dur anschlägt: einfach nur delikat.

## Philippe Jordan & Wiener Symphoniker: "Beethoven Symphonies 1/3"



Eine Kombination von Beethovens 1. Symphonie mit der "Eroica": Philippe Jordan, der Chefdirigent der Wiener Symphoniker, hat sich seine Gedanken darüber gemacht – und die drehen sich um Prometheus. Denn Beethovens harmonischer Weg zum Thema des Kopfsatzes der "Ersten" ähnele demjenigen in der "Prometheus"-Ouvertüre op. 43 – und deren geistiger Hintergrund wiederum sei derselbe wie derjenige der 3. Symphonie: Prometheus, der den Menschen das Feuer und damit Zivilisation und Kultur gebracht habe. Für Jordan ist eben nicht Napoleon, sondern